



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Haupt-Grund und Lehr-Stuck deß Christlichen Lebens

Bona, Giovanni

Nürnberg, 1729

Das 28. Cap. Beweg-Ursachen zu der Demuth.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52372)

Da kommt ein Feder = Hansß ganz
 prächtig hergetreten /
 Und pochet allzuviel nur auf sein
 Wappen = Schild /
 Von allen will er seyn geehrt / und
 angebetten /
 Das macht sein Stamm = Haus /
 und ein berauchtes Bild.
 Ach! laß doch Aulice, laß deiner
 Hochmuth sincken /
 Leb selbst Ritterlich / und halt dich
 nach Gebühr /
 Weil dir die Ahnen nur aus deinem
 Halße sincken /
 Der erste Vatter war mir so gemein /
 wie dir.

Das acht und zwanzigte Capitel.
 Beweg = Ursachen zu der Demuth.

Auf allen Seiten werden wir von der
 Neigung / als von einem Gewicht
 der verderbten Natur / unterdrückt
 und können keinen sicheren Fuß setzen / indem
 wir im Schlüpfrigen stehen / es sey dann / die
 starcke Hand Gottes thue uns gnädigt er
 halten. Wann wir uns von grossen Sün
 den enthalten / so geschicht dieses zweifels oh
 ne durch die Hülff Gottes / welcher alle Ge
 legenheit zu sündigen uns barmherzig ent
 het / dann wir habens ja durch eigene Er
 fahr

fahrnus / was wir vor gebrechliche Menschen seyn. Wann wir in der nächsten Gefahr / zu sündigen bestellet seyn / wann etwas gutes in uns zu finden ist / so ist dieses sehr gering und unvollkommen / alldieweilen aber das Gute soll ganz und gar gut seyn / ohne Vermischung auch des allerwenigsten Bösen ; Wer ist / wer da gewiß und warhafftig wird sagen können / daß er ein einziges Werk verrichtet und vollbracht habe / welches da gänzlich gut / und Gott angenehm / und nicht vielmehr mit unzehligen Unvollkommenheiten vermischet wäre ? Wer suchet so sorgfältig sein Heil / oder wer beflisset sich mit einem solchen Eyffer auf die Vollkommenheit / als wie die Kinder dieser Welt / die Reichthümer und Ehrenstellen pflegen zu suchen ? ferner seynd wir sicher / daß wir viel der grösten Sünden begangen / von deren Nachlassung wir doch unsicher seyn / und nicht wissen / ob wir Haß- oder Liebwürdig seyn / und wann wir auch hoffen / daß wir die Gnad von Gott wiederum erlanget haben / seynd wir doch annoch von der Verharrung in guten nicht versichert / sondern alles wird ins künfftige vorbehalten. Wann nun jemand dieses reiff überleget / wer wird sich nun in etwas rühmen / oder was eignes sich zuschreiben / oder auch einiges Vertrauen

auf sich selbst setzen können? ja viel mehr/
 wer ist / der sich nicht fürchten wird? wer
 wird nicht öffentlich und aus Herzen bekennen/
 daß er nichts sey und nichts vermag?
 Gleichwie die Luft trüb und finster wird /
 wann die Sonn sich verberget / und mit ihrem
 Glantz weicher; also auch unsere Seel/
 wann Gott sein Licht und seine Hülff entziehet/
 sie suchet nichts und vermag gar nichts.
 Wann nun jemand diesen Wahrheits-Grund
 recht begreifen wird / so wird er auch wünschen
 von anderen also erkannt zu werden /
 und wann er warhafftig und aus ganzem
 Herzen sich schätzen wird / daß er aller Verachtung /
 Schmach und Schand wehrt seye /
 so wird er auch von andern selbst begehren
 veracht / und vor nichts gehalten zu werden.
 Dann / wann er darwider handlete / thäte er
 der erkannten Wahrheit widerstreben. Die
 Wahrheit ist eine stättige und unabgesönderte
 Gefährtin der Demuth / derowegen je mehr
 die Seel in Erkenntnis der Wahrheit zunimmt /
 desto klärer siehet sie / daß sie nichts
 ist / und nichts vermag.

Du weißt ja / wer erhebt / auf hohen
 Felsen wohnet /
 Wird angeblasen stark / von Winden
 nicht verschonet;

In

In Thürne die gar hoch thun in die
Lüfften steigen /

Schlagt oft der Donner ein / drum
thu dich lieber neigen /

Bleib sicher in der Tieff ; in hoher
Würd und Ehren /

Lebst du nicht so vergnügt / must
manche Freud entbehren.

Das neun und zwanzigste Capitel.

Daß nichts gutes in dem Menschen
sey / der die Demuth nicht hat.

S In einem jeden Zustand der Kranck-
heit könnte jemand bald wiederum ge-
nesen und aufstehen / wann er gleich
von Anfang den Arzten beruffete. Es seynd
aber die meisten von der Hoffart also verblen-
det / daß sie entweders ihre Schwachheit
nicht erkennen / oder sich freventlich selbst
zu helfen vermeinen. Dieses ist die Ursach /
warum viel / nachdem sie gefallen seyn / nicht
wiederum aufstehen / sondern in ihrer Unsaub-
rigkeit verfaulen / weilen sie nicht zu Gott
fliehen / und hangen nicht von seiner Gnad /
wie sie sollen / indem sie sich selbst ein Mit-
tel ihrer Kranckheiten versprechen / aus wel-
chen folget / daß die Arzney selber zur Kranck-
heit werde ; kein sterblicher Mensch aber ist